

REAL

LABOR

Wie gestaltet man eine lebenswerte Stadt?

Ein Jahr „Reallabor Urban Office“: Universität, Stadt und IBA am runden Tisch – Positive Zwischenbilanz des Nachhaltigkeits-Projekts

Von Arndt Krödel

Der Anfang ist geglückt, die weitere Wegstrecke zeichnet sich ab: „Wir sind gestärkt aus der ersten Phase hervorgegangen“, freut sich Prof. Ulrike Gerhard vom Geographischen Institut der Universität Heidelberg. Nach einem Jahr zieht die Wissenschaftlerin eine positive Zwischenbilanz eines Forschungsprojekts, das unter dem etwas sperrigen Namen „Reallabor Urban Office – Nachhaltige Stadtentwicklung in der Wissenschaftsgesellschaft“ an den Start gegangen war. Mit den „Reallaboren“ hat das Land Baden-Württemberg ein neues Modell der Kooperation zwischen Universität und Gesellschaft geschaffen. Sie sollen, so die Intention des Wissenschaftsministeriums, „das Leben zum wissenschaftlichen Experimentierfeld“ machen.

In Heidelberg sitzen Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen der Ruperto Carola mit Fachleuten der Stadt und der Internationalen Bauausstellung (IBA) sowie weiteren Partnern aus der Praxis am runden Tisch, um über nachhaltige Stadtentwicklung zu diskutieren und konkrete Projekte umzusetzen. Zum „Einjährigen“ des Reallabors „Urban

Office“ trafen sich die beteiligten Akteure und alle an dem Projekt Interessierten im Heidelberg Center for American Studies (HCA) im Engelhorn Palais zu einem Festakt.

Wissenschaftliche Forschung in neuer Gestalt mit nachhaltiger Wirkung – was bedeutet das? „Vor allem, Forschungsziele nicht schon von vornherein festgelegt zu haben, sondern sie zusammen mit den Beteiligten zu entwickeln“, sagte Ulrike Gerhard, die das Projekt gemeinsam mit Dr. Editha Marquardt leitet. Es gehe darum, nicht über die Realität hinweg zu fliegen und sie von oben zu beobachten, sondern in sie einzutauchen, „Forschung quasi in Echtzeit vorzunehmen“. Unirektor Bernhard Eitel sprach in seinem Grußwort von einem „symbiotischen“ Wirken von Universität und Stadt beim Reallabor-Projekt, und Umweltbürgermeister Wolfgang Erichson lobte den wechselseitigen Erfahrungsprozess zwischen Forschung und Praxis.

Unter dem Titel „Transdisziplinär trifft visionär“ gaben die beiden Projektleiterinnen gemeinsam mit Koordi-

natorin Dr. Christina West Einblicke in das „Urban Office“-Labor. Die hier angepeilte Nachhaltigkeit umfasse viele Themen – Anforderungen der Stadt an die Zukunft etwa in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Bildung und Umwelt. Es gehe darum, eine lebenswerte Stadt zu gestalten, „für heute und für künftige Generationen“.

Stadt und Uni wirken symbiotisch

Transdisziplinär bedeute auch, dass Partner aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen in den Forschungsprozess involviert würden. Über die einzelnen Teilprojekte hinaus solle durch Vernetzung der Forschung ein wissenschaftlicher Mehrwert entstehen.

Wie kann man das umsetzen? Vor allem die verschiedenen Konversionsflächen in Heidelberg seien ein „El Dorado für neue städtebauliche Ideen und Initiativen“. Hier sollen Prozesse und Wissensakteure erforscht werden. Aber auch die Frage nach den jeweiligen Erwartungen der Akteure und der Bewohner in angrenzenden Stadtteilen ist für das Reallabor von Interesse. Ein anderes Teilprojekt – es kommt aus der Diakoniewissenschaft – befasst sich mit dem

Mehrgenerationen-Wohnprojekt „Heidelberg Village“ in der Bahnstadt: Dabei gehe es darum, verschiedenartige Bewohnergruppen in „aktiven Nachbarschaften“ zusammenzuführen. In der nächsten Phase des „Urban Office“, das insgesamt noch zwei Jahre laufen wird, werde man sich stärker übergeordneten Aspekten widmen und das Reallabor auch als Ganzes in den Blick nehmen.

Über ein zwischen Architektur und Stadtplanung angesiedeltes Reallabor-Projekt aus Hamburg berichtete im Festvortrag ein Team um Prof. Bernd Knies von der Hafen City Universität Hamburg (HCU). Unter Mitwirkung von jugendlichen Akteuren aus der „Nachbarschaft“ wurde auf der Elbinsel Wilhelmsburg ein verfallenes, seit 13 Jahren verlassenes Haus in einem fünf Jahre dauernden, spannenden Experiment neu belebt und besiedelt. „Was wir mit unseren Studierenden in diesen Prozessen üben, ist die Verfahrensweise“, stellte Knies fest. Es gehe nicht um Ergebnisse und Problemlösungen, sondern darum, über diese Praxiserfahrung Wissen zu erzeugen.

Info: Mehr über das Reallabor unter www.uni-heidelberg.de/urbanoffice.